

Vor 100 Jahren –

Die „Quäkerspeisung“ rettet Offenbacher Kinder (Mai 1920)

Am 8. Mai 1920 schließen der Offenbacher Oberbürgermeister Max Granzin und die Kinder-Hilfsmission der „Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ ein Abkommen, in dem sich die Quäker bereit erklären, täglich bis zu 2.000 unterernährte Kinder und bis zu 800 unterernährte „hoffende und stillende Mütter“ zu speisen. Diese Hilfsaktion geht als „Quäkerspeisung“ in den Sprachgebrauch und das Gedächtnis der Zeit ein.

Unterernährung der Kinder in Folge des Weltkriegs

Es gab in Offenbach eine Zeit, als die Schuleingangsuntersuchungen des Gesundheitsamts nicht jedes Jahr von zunehmender Übergewichtigkeit und Fehlernährung berichteten. In dieser anderen Zeit, im Dezember 1920, erklärt der Stadtarzt Dr. Wimmenauer vor der Stadtverordnetenversammlung: „Die erste Musterung aller Schüler nach Kriegsende hat ergeben, dass 40% der Offenbacher Volksschüler **unterernährt** und dass 20% von **Tuberkulose** bedroht sind“.

Gleichzeitig berichtet die Landesversicherungsanstalt Hessen von einer gegenüber 1914 um 124% gestiegenen **Sterblichkeit** der fünf bis 15-jährigen Kinder.

Der Weltkrieg, in dem das Hungern begonnen hatte und im legendären „Steckrübenwinter“ 1916/17 ein Ernährungstiefpunkt erreicht worden war, war nun schon über ein Jahr vorbei. Die anhaltende *Importblockade* hatte die Ernährungslage jedoch noch weiter verschlechtert. Im Frühjahr 1919 meldet das Lebensmittelamt dem Oberbürgermeister fortlaufend den Versorgungsnotstand: „Die *Mehlversorgung der Stadt Offenbach steht vor dem völligen Bankrott*“. „Mehl ist gekommen, aber es ist minderwertiges aus unreifem Getreide“. „Die *Kartoffelration ist sehr knapp, Zucker fehlt. Andere Orte haben wunderbares amerikanisches Weizenmehl aus Hilfslieferungen erhalten, nur Offenbach geht leer aus.*“

Verstärkter Zufluss von Nahrungsmitteln setzt nach dem Friedensschluss in Versailles ab **Juli 1919** ein, als die Seeblockade gegen Deutschland endlich aufgehoben wird und auch der Verkehr zwischen dem durch Frankreich besetzten Rheinhessen und dem Reich wieder in Gang kommt. Negativ wirkt aber die Ablieferung tausender Kühe an die Siegermächte als Reparationsleistung. Noch bis zum Frühjahr 1920 ist die Ernährungslage fast so kritisch wie im schlimmsten Steckrübenwinter. „*Brotration herabgesetzt auf 200 g Mehl täglich. Fleischkarte mit 200 g Fleisch / Wurst p. Woche*“ (Offenbacher Zeitung vom 7.2.20). „*Keine Nudeln mehr. Alles Mehl für Brotherstellung verbraucht*“ (OZ 28.4.20).

In den Kriegsjahren hatte die Stadt nach und nach drei sog. „Kriegsküchen“ eingerichtet, die aus den knappen Lebensmittelzuteilungen bevorzugt beliefert wurden und so eine Grundversorgung der Offenbacher Bürger gewährleisteten. Nach Kriegsende läuft der Betrieb dieser Kantinen weiter. Sie heißen jetzt „**Volksküchen**“. Sie werden bei der Quäkerspeisung eine wichtige Rolle spielen.

Die Quäkerspeisungen in Offenbach – Hilfe in großer Notlage

Die desolate Ernährungslage der deutschen Bevölkerung war im Ausland nicht unbekannt geblieben. Die religiöse „Gemeinschaft der Freunde“ (Quäker), in den USA verbreitet und gut vernetzt, erwirbt sich in dieser Situation unvergessliche Verdienste: Sie ergreift die Initiative und organisiert aus Eigenmitteln und aus Spenden eine Ernährungshilfsaktion in großem Maßstab. Vertreter der Quäker bauen Kontakte zu deutschen Kommunen auf, die besonders von Mangelernährung betroffen sind; darunter Frankfurt und Offenbach.

Am 8. Mai 1920 schließen der Offenbacher OB Max Granzin und die Kinder-Hilfsmission der Quäker ein Abkommen, in dem sich die Quäker bereit erklären, täglich (!) bis zu 2.000 unterernährte Kinder und bis zu 800 unterernährte „hoffende und stillende Mütter“ zu speisen¹.

Die Stadt wird die Bedürftigkeitsprüfung und die Ausgabe von Berechtigungskarten über Schulen, Mütterberatungsstellen, Lebensmittelamt und Schulärzte organisieren. Sie wirbt Freiwillige für die Zubereitung und Austeilung der Speisen an und trägt die operativen Kosten. Pro Essen wird ein „Verwaltungskostenbeitrag“ von 20 Pfg. verlangt. Die Speisung wird um 5 Uhr nachmittags in den Schulkantinen und den Volksküchen erfolgen und soll am 25. Mai beginnen.

Und so geschieht es. „Da sah man die Buben und Mädels zu hunderten nach dem Stadtgarten ziehen, unterm Arm den Suppenteller. Bald hallte die Kriegsküche wieder von frohem Geklapper der Löffel. Da wurde mit Freude genossen, was für viele schon längst nicht mehr erreichbar war: Reisbrei in Zucker und Milch gekocht. Ei wie das schmeckte... Schulweise traten die Kinder an. Es klappte alles ganz vorzüglich... Genügend freiwillige Helfer und Helferinnen standen zu Verfügung... und den Vertrauensleuten der eigentlichen amerikanischen Wohltäter wurde mancher warme Händedruck als Dank zuteil... In der Küche an der Gustav-Adolf-Straße ward Kakao mit Brötchen gereicht. Auch hier war ein Schmausen und Zungeschmatzen... Auf dem Speisezettel für die erste Woche stehen noch Milchmehlsuppe, Bohnensuppe mit Schmalz, Erbsensuppe und geröstete Mehlsuppe... Nur die Karte nicht verlieren, ihr Kinder! Und immer hübsch die Schüssel leeren! Nichts übriglassen! Das sei die Parole“ (OZ 1.6.1920).

Bereits am 10. Juni wird eine Verdoppelung der Hilfe auf 4.000 tägliche Portionen angekündigt, nachdem sich ein Vertreter des Kinderhilfswerks einen Eindruck von der Offenbacher Ernährungslage hat verschaffen können. Ein weiterer Beitrag (OZ vom 15.6.20) beschreibt eine strenge Bezugskartenkontrolle und die Unterbindung der Mitnahme von ungegessenen Nahrungsmitteln (für die Geschwister). Die Kinder werden angehalten, sauber gewaschen und mit sauberem Geschirr zu kommen. Vier Wochen nach Bezugsbeginn soll eine erste Gewichtskontrolle erfolgen.

Am 5. Juli berichtet die OZ, der erste Abschnitt der Quäkerspeisung sei zu Ende gegangen. *„Die kleinen Teilnehmer an den täglichen Sondermahlzeiten sind gewogen worden... Daß dabei noch sehr wenig zufriedenstellende Ergebnisse herausgekommen sind, ist weiter nicht zu verwundern: vier Wochen können nicht gutmachen, was fünf Jahre an Schaden angerichtet haben“.* Die Eltern werden gemahnt: die Quäkerspeisung ist eine Zwischenmahlzeit, nicht Ersatz für das Abendessen. Wenn letzteres wegfällt, ist der ganze Zweck hinfällig.

¹ Bericht der OZ vom 8. Mai 1920. In Frankfurt werden zur gleichen Zeit 11.000 Kinder durch die Quäkerspeisung versorgt (OZ vom 21.05.1920).

Einen **statistischen Bericht** liefert die OZ vom 27. August 1920. Danach nahmen zwischen dem 21. Mai bis zum 11. August 1920 an den Speisungen teil: 5.000 Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, 400 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren sowie 500 werdende und stillende Mütter. 171.885 Mahlzeiten wurden ausgegeben. Die auf die Stadt entfallende Belastung betrug 36.000 Mk und sei durch die geringe Teilnehmergebühr von 20 Pfg. vollständig hereingekommen.

Fortsetzung der Speisungen in 1921

Im Februar 1921 wird berichtet, dass die Speisungen für 4.000 Begünstigte bis Juni 1921 fortgesetzt werden. Die Lehrer und Pfarrer werden angehalten, auf die Eltern einzuwirken, um einen regelmäßigen Besuch der Speisungen sicherzustellen. Es gibt wohl zahlreiche berechnigte Kinder, die nicht regelmäßig oder gar nicht erscheinen. Es gibt auch Kinder, die ihre Speise nicht essen wollen und unter den Tisch schütten. *„Das macht besonders auf die häufig revidierenden Quäker einen recht undankbaren Eindruck“* (OZ 10.2.21).

Die Statistischen Monatsberichte der Stadt berichten von November 1921 bis November 1922 ständig über ca. 900 bis 1.300 Speisungen von Schulkindern (aber auch „Personen über 60 Jahre“) pro Tag. Die Stadt Offenbach bezuschusst diese Speisungen im Jahr 1921 mit 166.000 Mk².

Zwei Jahre nach der ersten Nachkriegsmusterung informieren die Statistischen Monatsblätter über eine zweite Musterung. Die um Ostern 1922 an Offenbacher Schulabgängern durchgeführte *„genaue ärztliche Untersuchung mit Rücksicht auf die Berufseignung“* zeigt *„zunächst den überaus schlechten gesundheitlichen Zustand unserer Schulkinder, der Kinder, die in den Jahren der Entbehrung der Kriegs- und Nachkriegszeit herangewachsen sind“*. 14,5 % der Untersuchten weisen explizite Körperschwäche, Unterernährung und Blutarmut auf. Der Bericht legt nahe, dass sich die Versorgungslage gegenüber 1920 verbessert haben dürfte: „nur noch“ jeder siebte Schüler ist unterernährt.

Im September 1923 finden „auf behördliche Anregung“ in Offenbacher Schulen und in einer Halle bei der Käsmühle in Bieber Veranstaltungen von Kindern, Lehrern und Geistlichen zum Dank und zu Ehren der Quäker statt. *„Hoch die Freunde in Amerika“*, zeigt ein Schild. Gedichte und Lieder werden vorgetragen. Das Goethewort *„Der Dankbare ist glücklich“* gibt das Leitmotiv einer Dankesrede des Pfarrers Weiß. *„Die Macht der Güte ist größer und ewiger als aller Kriegslärm dieser Welt“*.³

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden die Quäkerspeisungen über die kritische Zeit der Hyperinflation und „Währungsreform“ bis ins Jahr 1924 fortgesetzt. Eine Gesamtbilanz liegt jedoch nicht vor.

Offenbach, im März 2020 Jürgen Schomburg

² „Rechnung 1921“ aus Haushaltsplan 1923.

³ OZ vom 21.09. und 28.09.1923.